

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " 50 "
Vierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion. 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Buda-Pest, V. Szeleplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

### Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Arader Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Vierteljährlich	4 " — "	Vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

### Die Administration.

### Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“

Buda-Pest, 1. Februar. O n y a h entwickelte in der heutigen Sitzung unter anhaltender Spannung seine Vorschläge behufs Regelung des Staatshaushaltes. — Derselbe acceptirt den Budget-Entwurf zur Specialdebatte, und es dürfte anzunehmen sein, daß die Realisirung der gemachten Vorschläge sowohl im Parlamente, als an höchster Stelle in Erwägung gezogen werden wird.

### Politische Uebersicht.

#### Arad, 1. Februar.

Die Rede, welche Baron Paul Sennhey in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhanes gehalten, ist heute das LeitartikeltHEMA aller Blätter, und lassen wir nachstehend kurze Auszüge aus den journalistischen Beurtheilungen dieser Rede folgen.

„Magyar Politika“ bezeichnet die Rede als das Programm der practischen conservativen Politik. Neues habe Sennhey natürlich nicht sagen können, aber die Auswahl der gesunden Ideen und die Zusammenfassung derselben zu einem, die politischen, socialen und finanziellen Verhältnisse des Landes berührenden Regierungssystem: das ist was die Rede zu einer Staatsrede ersten Ranges macht. Nicht Neues hat Sennhey gesagt, er hat aber den allgemeinen Gesülten der Nationen concret Ausdruck zu verleihen gewußt. Und deshalb sei zu hoffen, daß Sennhey den Anstoß zur lang erwarteten neuen Parteiconstellation gegeben habe.

„Telekor“ constatirt, daß die Furcht, welche man bezüglich des Baron Sennhey hegte, eine vollständig unbegründete sei. Er ist weder ein Feind des Parlamentarismus noch der Honvédarmee und ihm scheide gar nichts von der Deakpartei.

„Közérdek“ sagt, die Rede Sennhey's werde insofern von wohlthuender Wirkung sein, als man sich nun überzeugt hat, daß es Niemanden gebe, der zur Abwendung der Finanzübel positivere Vorschläge machen könnte als Sennhey. Wenn Baron Sennhey sagt, der Unterschied zwischen ihm und der Regierung sei der, daß er den Schlüssel des Problems in der Administration sucht, so sei dies nicht richtig, denn die Regierung habe die administrativen Reformen bereits vorbereitet; aber der Unterschied sei der, das Sennhey von der Reform der Verwaltung schon für das Jahr 1875 einen Nutzen erwartet, während die Regierung sich dieser Täuschung nicht hingibt. Sennhey habe die Demarkationslinie zwischen der acuten Finanzmühsere und der definitiven Finanzreform nicht gezogen, und das sei der Hauptfehler seines Kalküls.

„Nemzeti Hirlap“ findet in der Rede Sennhey's den Versuch, eine reactionäre Politik in einschmeichelnder Form zu inauguriren. Darauf deuten die Aus-

führungen über die Wuchererzeuge, über die Administrations-Beamten und die Rechtspflege.

„Pesti Napló“ führt aus, daß Baron Sennhey, nach dem Programm zu urtheilen, welches er entwickelt hat, keineswegs der unbegierne eiserne Wille sei, als welcher er bisher gegolten. Denn indem er als Regierungs-Präsidenten auftrat, habe er gezeigt, daß er manche Prinzipien, die er früher proclamirt seither über Bord geworfen. So habe er die Wehrfrage, zu welcher er früher so entschieden Stellung genommen, zu seiner Rede nur mit allgemeinen Phrasen behandelt; so habe er früher nur die Ernennung der Vicegespänne verlangt, während er jetzt die Ernennung sämtlicher Municipalbeamten fordert; so habe er früher die Katholikenaautonomie energisch verfochten, während er sie jetzt nur sehr flüchtig berührt. Ja mehr als das, er sei nicht nur schwankend in seinen Principien, er zeige auch, daß er selbst den Vorurtheilen zu schmeicheln bereit ist, wie in der Frage des Wuchererzeuges. All dies ist aber nicht so unmittelbar entscheidend, wie seine Finanzpolitik. Diese gipfelt darin, daß man sich solange mit Anleihen helfen möge, bis die Administration geregelt ist, wenn man aber weiß, wie schwer es ginge, die administrativen Reformen Sennhey's durchzuführen, so werde man finden, daß seine Finanzvorschlüge für die Gegenwart höchst problematisch seien. Uebrigens könne man es nur freudig begrüßen, daß ein Staatsmann von der Bedeutung Sennhey's den Boden des Parlamentarismus betreten hat, und es sei nur zu hoffen, daß er auch fernerhin ein sehr thätiges Mitglied der auf dem Boden des Ausgleichs stehenden Partei sein werde.

Auch die übrigen Blätter commentiren die Rede von ihrem Standpunkte aus und kommen nahezu alle zu dem Schluß, daß dieselbe die größte Beachtung verdient.

Die Nachricht, daß der deutsche Kaiser im Frühjahr einen Gegenbesuch am italienischen Hofe abstatten wolle, wird heute officios demittirt. Schloßhauptmann v. Dachroden habe aus Gesundheitsrück-sichten seine Reise nach Rom unternommen. Nach den Informationen unseres Berliner Correspondenten wird Kaiser Wilhelm den Frühling in Wiesbaden und den Sommer in Gastein zubringen.

Der „Magdeburger Zeitung“ wird mitgetheilt, daß in Folge des deutschen Hundschreibens vom 8. d. über die „Gustav“-Affaire die Großmächte sich für die Verechtigung der deutschen Ansprüche auf Genugthuung und Schadenersatz ausgesprochen haben. Gleichzeitig wird die Meldung eines hiesigen Blattes, daß die Regierung Alfonso's den Ersatz bereits bezahlt habe, entschieden widerlegt.

In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ erscheint der Wortlaut der Collectiv-Adresse, welche von dem bayerischen Episcopate zur Hintertreibung der Civil-Ehe an den König Ludwig gerichtet wurde. Der Schluppassus dieses Schriftstückes lautet: „Wenn demnach das in Vorbereitung begriffene deutsche Ehegesetz mit den Grundfäden der katholischen Kirche im Widerspruch steht; wenn dasselbe Ehegesetz die durch öffentlichen und feierlichen Vertrag gewährleisteten Rechte der Katholiken in Baiern in der rückwärtslo- festen Weise kränkt und verlegt, dann ist gewiß die allerehrfurchtsovollste Bitte gerechtfertigt, Eure königliche Majestät wollen in gerechter Anerkennung dieses Sachverhaltes und in landesväterlicher Huld gegen Allerhöchsthre treuesten katholischen Unterthanen geruhen, jene Maßnahmen allergnädigst zu ergreifen, welche dieser Schädigung der katholischen Religion und diesem Bruche des bayerischen Concordatsvertrages vorzubeugen geeignet sind.“ Selbstverständlich muß dieser Appell fruchtlos bleiben, denn die Civil-Ehe ist gottlob über das Stadium der Anfechtbarkeit bereits hinaus.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat Abbé Chevaller mit einer Deputation französischer Geistlichen dem Papste eine von 160 Bischöfen und „angeblich“ drei Millionen Gläubigen aus verschiedenen Ländern unterschriebene Petition, deren Unterschriften in 36 Ländern gesammelt sind, übergeben. Diese Petition

soll bezwecken, vom Papste ein Decret zu erwirken, wodurch die gesammte katholische Kirche dem beson- deren Schutze des heiligen Herzens Jesu unterstellt wird, da man hiedurch ganz besondere Peinigung für die gegenwärtigen Leiden der Kirche zu gewinnen hoffe.

Bei der vorgestern in der Versailler National-Versammlung stattgehabten Abstimmung über den Artikel I. des Ventavon'schen Gesetz-Entwurfes wurde das vom linken Centrum beantragte Amendement Laboulaye abgelehnt, der Artikel I. des Ventavon'schen Antrages jedoch auch nur theilweise angenommen. Nach dem ursprünglichen Antrage der Dreißiger-Com- mission lautete nämlich Artikel I. wie folgt:

Die gesetzgebende Gewalt wird durch zwei Ver- sammlungen geübt: die Deputirtenkammer und den Senat. Die Deputirtenkammer wird, entsprechend den Bestimmungen des Wahlgesetzes, durch das allgemeine Stimmrecht gewählt. Der Senat besteht aus gewähl- ten oder ernannten Mitgliedern, deren gegenseitiges Verhältnis durch ein Specialgesetz geregelt wird.

Der vorgestern von der National-Versammlung acceptirte Artikel I. lautet dagegen folgendermaßen:

Die gesetzgebende Gewalt wird durch zwei Kam- mern ausgeübt. Die Deputirtenkammer wird durch allge- meine Abstimmung in Gemäßheit des Wahlgesetzes gewählt. Ein specielles Gesetz wird die Zusammen- setzung, die Ernennungen und die Attribute des Se- nats regeln.

Ueber die Zusammenetzung des Senats welche durch den Artikel I. des Ventavon'schen Gesetzes prä- judicirt werden sollte, ist somit nichts entschieden wor- den und kommt sonach der von der Kammer ange- nommene Gesetzartikel der Laboulaye'schen Fassung viel näher als jener der Dreißiger-Commission. Da ferner über die Stellung des Staats-Chefs als Präsidenten der Republik, somit eigentlich über die Regierungs- form, durch ein Amendement entschieden werden soll, so ist wenigstens vorderhand für die republikanische Sache nichts verloren. Die Hauptentscheidung liegt übrigens in dem Artikel II., der heute zur Berathung gelangen soll und welcher dem Marschall-Präsidenten das Recht zuerkennt, die Deputirtenkammer auf- zulösen.

Die Enquete-Commission in Sachen der bona- partistischen Umtriebe hat von dem Justizminister die Auslieferung der Acten über die gegen das bonapart- istische Central-Comité eingeleitete gerichtliche Unter- suchung gefordert. Herr v. Tailhand, selbst ein ver- kappter Bonapartist, hat dies abgelehnt, und will die Commission in Folge dessen an die National-Ver- sammlung appelliren.

Nur seiner Sonderbarkeit wegen wollen wir eines in Versailles cursirenden Gerüchtes Erwähnung thun, wonach einflußreiche Royalisten mit dem Grafen von Chambord in Unterhandlungen getreten wären, um ihn zu Gunsten des Grafen von Paris zur Abdan- lung zu bewegen. Man soll dem Grafen von Cham- bord eine ganz besondere Ausnahmestellung, wie etwa die einer „Königin-Mutter“, mit eigenem Hofstaat, eigener Civilliste und mit dem Palais in Versailles als Residenz versprochen haben. Der Graf von Cham- bord als „Königin-Mutter“ ist sehr erheiternd. Diese Nachricht wird wohl gerade so erfinden sein, wie jene von der Anwesenheit Chambord's in Versailles, welche von den „Pariser Journalen“ noch immer ge- glaubt wird.

Gladstone's muthmaßlicher Nachfolger als Füh- rer der liberalen Partei, Marquis v. Hartington, hat in einer Rede zu Lewes die Lage der Partei mit folgen- dem Satze gekennzeichnet: „Wir haben unseren Füh- rer verloren; wir sind im Unterhause in der Mino- rität, und was das Schlimmste von Allem, sind wir in vielen und in manchen sogar wichtigen Dingen nicht ganz einig.“ Er hatte wenig Anderes, als Bitten an die Partei zu richten. Er beschwor sie, nicht das Vertrauen in liberale Grundfänge zu verlieren, sonder- zu arbeiten und zu warten, um die große liberale Partei Englands wieder aufzubauen. Dies deutet also nicht auf halbrechende Debatten für Disraeli auf län- gere Zeit hinaus.

Das Verhältnis der Vereinigten Staaten von Spanien wird durch die Umwandlung der Serrano'schen Republik in ein Königreich sichtlich erschüttert. Man will der Monarchie nicht die Sorgen ersparen, die man der Republik nicht ohne Noth aufzubalsen wünschte. Nach Allem, was von Jenseits des Oceans verlautet, dürfte man nicht überrascht sein, wenn in Zukunft, nach Wegfall des sympathischen Motives, in Betreff der cubanischen Revolution sowohl als wegen der noch immer nicht durch eine Indemnität ausgeglichenen „Virginia“-Affaire im Weißen Hause zu Washington eine schroffere Politik beliebt werden sollte. Trotzdem zögert man nicht mit der Anerkennung, und der amerikanische Gesandte in Madrid hat bereits seine Creditive zugestimmt erhalten, um diese dem König im Momente seiner Niederlassung in der Hauptstadt zu überreichen.

Nach einem Telegramme englischer Blätter ist der neue Herrscher von China ein Neffe des verstorbenen Kaisers und zählt nicht, wie dieser, zur Partei der Tau, d. h. der Fremdenfreunde.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

**Buda-Pest, 30. Jänner.**

Präsident Bela Percel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Als Schriftführer fungiren: Szenczey, Wächter, Husár.

Auf den Ministerstauills: Wittó, Ghyez, Szapary, Pauler, Zichy, Trésort, Bartal, Szende, Wendheim.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authentisirt.

Der Präsident hat keinerlei Einläufe anzumelden. — Georg Kégl überreicht das Gesuch des Oskóker Ausschusses um Befreiung von der Einkommensteuer — Georg Kondorossy ein Privatgesuch. Beide werden dem Petitions-Ausschusse zugewiesen.

Minister des Innern Graf Julius Szapary beantwortet die jüngst vom Abgeordneten Algernon Bóthy in Angelegenheit der großen Unsicherheit, welche im Norden des Bihar Comitats herrscht, an ihn gerichtete Interpellation. Das Ministerium hat keine offizielle Kenntniss von diesen Zuständen; nachdem die Interpellation erfolgt war, richtete das Ministerium an das Comitatus eine Zuschrift um einen authentischen Bericht über die erwähnten Zustände. Noch sind die betreffenden Correspondenzen im Zuge, falls sich Ausnahmeregeln als nothwendig erweisen, so werde das Ministerium dafür Sorge tragen, daß solche getroffen werden.

Algernon Bóthy ist von der Antwort befriedigt. Das Haus nimmt dieselbe zur Kenntniss.

Folgt die Tagesordnung. Den ersten Gegenstand derselben bildet die Verhandlung der 60. Liste der Petitionen.

Betreffs des Besuches der Hauptstadt Buda-Pest

in Angelegenheit des Ausbaues der Linie Buda-Pest—Semlin auf dem linken Ufer der Donau, lautet der Antrag des Petitionsausschusses:

„Das Abgeordnetenhaus weist, in voller Würdigung der hochwichtigen Motive, welche für die zwischen der Hauptstadt und Semlin herzustellende kürzeste und directeste Eisenbahnverbindung sprechen, das vorliegende Gesuch an den Communicationsminister, damit er, nachdem er die nöthigen vorbereitenden Verfügungen getroffen, seinerzeit dem Hause darüber einen Bericht einreiche.“

Communicationsminister Josef Zichy: Die Wichtigkeit der Verbindung der Hauptstadt mit Semlin bestreiten wollen, vorausgesetzt natürlich, daß die Linie bei Semlin mit den serbischen und später — mit diesen zusammen — mit den türkischen Linien zusammenzutreffen wird, das bestreiten wollen, wäre gleichbedeutend mit dem Bestreiten der Wichtigkeit eines vitalen Interesses des vaterländischen Handels. (Zustimmung.) Von diesem Gesichtspunkte ist, glaube ich, der Petitionsausschuss ausgegangen, als er seinen Antrag einreichte. Ich acceptire denselben in seiner ganzen Ausdehnung und bitte das Haus um die Annahme desselben.

Da jedoch anlässlich dieses Incidens die Frage aufs Tapet gelangt, will ich mit wenigen Worten meinen Standpunkt in der Frage kennzeichnen (Hört, hört!), ohne mich in Details einzulassen. Als ich das Communications-Portefeuille übernahm, traf ich, abgesehen von den rumänischen Anschlüssen, betreffs dreier südlicher Anschließpunkte gewisse Präcedentien an. Einer dieser Anschließpunkte war Novi, der andere das bosnische Thal, der dritte der Semliner. Betreffs des ersten — möglich, daß ich mich täusche — muß ich aufrichtig gestehen, daß ich denselben nicht bloß mit den Interessen der Hauptstadt, sondern auch des ganzen Landes in diametralen Gegensatz stehend erachte. (Zustimmung.)

Diesen Anschließ hielt ich erst, nachdem bezüglich der beiden anderen eine definitive Feststellung, erst nachdem sie nicht bloß garantirt, sondern auch dem Verkehre übergeben sein werden, für denkbar. Ein Blick auf die Karte kann Jedem davon überzeugen, daß diesen Anschließ den östlichen Handel von Ungarn einfach abzieseln würde. Was den bosnischen Anschließ betrifft, so wurden gewisse Voruntersuchungen angestellt, welche noch nicht vollendet sind, weil besonders gewiss: schwierige Bodenverhältnisse da sind und weil auch die Feststellung des Anschließpunktes durch technische Schwierigkeiten erschwert wird.

Diesbezüglich glaube ich, daß sich die Regierung vor Augen halten müsse, daß jene Linie, welche von diesem Punkte — von der Landesgrenze — in das Innere des Landes geführt werden wird, keinesfalls gegen Westen, sondern schur gerade gegen Norden, d. h. gegen die Hauptstadt tendire. Diesbezüglich wurden mit den entsendeten Commissären der serbischen Regierung Verhandlungen gepflogen, deren Erneuerung ich nur dann für zweckdienlich halten werde, wenn ich erst versichert bin, daß die Linie, welche diesen Anschließ fortsetzt, in der im Interesse des Landes zweck-

mäßigsten Richtung gesichert ist, und zweitens wenn die Fortsetzung dieses Anschlusses ohne Belastung des Landes ausführbar sein wird.

Wenn Jemand an mich die Frage richtet, was ich unter der dem Interesse des Landes entsprechenden Richtung verstehe, so kann ich nichts anderes antworten, als jene, welche Semlin mit der Hauptstadt des Landes mit Vermeidung jedes größeren Umwegs in der möglichst directen Richtung verbindet. (Zustimmung.)

In Details kann ich mich beim jetzigen Stadium der Angelegenheit natürlich nicht einlassen. Da ich die Ausführung der erwähnten Verbindungen ohne Belastung des Landes beabsichtige, so ist es natürlich, daß ich im vorhinein präcis den Zeitpunkt nicht bestimmen kann, wenn die Regierung in der Lage sein wird, dem Hause in dieser Richtung einen Vorschlag zu unterbreiten.

Es genügt meinerseits wohl, wenn ich das Factum constatare, daß die Regierung in dieser Richtung Thätigkeit zu entfalten wünscht, daß sie solche schon entfaltet und daß ich diesbezüglich in Unterhandlungen einzugehen jederzeit bereit bin; wenn ich ferner das Factum constatare, daß die Regierung sich jedes Schrittes enthalten will, jeder solchen Thatsache, welche dem Zustand kommen des Anschlusses in der erwähnten Richtung präjudiciren könnte.

Ich glaube, daß gerade auf diesen Umstand ein Herr Abgeordneter abzielte, als er vor einigen Tagen an mich eine Interpellation richtete, in welcher er die Frage der Eisenbahngruppierung mit der Frage des südlichen Anschlusses in Verbindung brachte. Ich kann dem geehrten Herrn Abgeordneten versichern, daß diese beiden Angelegenheiten in sehr losem Zusammenhange stehen.

Was die Gruppierungen anbelangt, so wird wohl Niemand im Hause die Wichtigkeit derselben bestreiten. Vor 24 Stunden hat ein hervorragender Redner des Hauses diese Gruppierung als Mittel bezeichnet, wodurch die Ertragsfähigkeit der vorhandenen Bahnen gesteigert werden kann, wodurch unsere Lasten zu vermindern wären.

Auch die Regierung war stets von der Wichtigkeit dieser Ansicht durchdrungen und hat deshalb bereits vor sechs Monaten in dieser Beziehung Verhandlungen begonnen. Daß ich ein Resultat dieser Verhandlungen noch nicht aufweisen kann, ist darin begründet, daß solche ohne bestimmtes Ziel geführt, auf die Gruppierung so verschiedener zielloser in einander geleiteter Eisenbahnlinien bezügliche Verhandlungen ungemein zahlreichen Schwierigkeiten begegnen. Diese Umstände berechtigten aber den g. Herrn Interpellanten wohl nicht, mein diesbezügliches Vorgehen als solches hinzustellen, welches verheimlichen, verdecken will.

Ich bitte um Entschuldigung, mein Vorgehen in dieser Angelegenheit, wie in jeder andern, liegt offen wie ein aufgeschlagenes Buch da; Jedermann kann hineinblicken; in meinem Vorgehen ist, dem Himmel sei Dank, nichts vorhanden, was verheimlicht, verdeckt werden müßte. Aber daß ich derartige Verhandlungen nicht austrummle, zumal in dem embryonal-

**Reuillon.**

**Die traurigsten Tage meines Lebens.**

Tagebuch-Fragment von **Maurus Jókai.\***

(Som Verfaßter autorisirte Uebersetzung.)

Aus dem Ungarischen übersezt von

**Armin Wallfisch.**

III.

Der General erzählte uns die Details der Schlachten bei Waizen und Badert, wo seine Division von den Russen bereits umringt war, als der Obercommandant von der Gefahr benachrichtigt, die Gepäckwagen rasch ausleeren, selbe mit sovielen Infanteristen, als nur auf denselben Platz finden konnten, beladen ließ und mit diesen und der Cavallerie schnell umkehrte, auf den Feind schlug und Nagy Sándor's Division mit ihrem Gepäck und ihren Kanonen beisammen, von den Russen herausgeschleudert hat. Ueberhaupt bezeichnete der General den ganzen Rückzugsweg von Komorn bis zur Theiß, für ein Meisterstück der Kriegskunst und war an ihm der Haß, den ihm das Gerücht dem Obercommandanten gegenüber andichtete, durchaus nicht bemerkbar.

Hier fing uns das erstemal an die Erscheinung zu überraschen, daß sich im Lager Niemand so vor den Russen fürchtet, als in der bürgerlichen Classe; Viele sogar loben sie und gewöhnen sich an den Gedanken, daß die russischen Heerschaaren mit den Ungarn sympathisiren.

Später hatte ich Gelegenheit mich zu überzeugen, daß dieser Glaube nicht die Folge einer künstlich angelegten Propaganda, sondern der natürliche Zustand

des menschlichen Gemüthes war, daß, wenn alle seine Hoffnungen vereitelt sind, sich an den unmöglichsten unter allen etwa vorkommenden Fällen, zu hängen pflegt.

Noch am nämlichen Tag besuchte ich Johann Arany in Szalonta. Ob wir uns des Wiedersehens sehr erfreut haben? Nur so, wie jener Gast und jener Hausherr sich freuen können, die bestimmt wissen, daß sie übermorgen in der Behausung dem Feinde Platz machen müssen. Kurz bevor hat sich Petöfi von dort entfernt. Arany erzählte von ihm, daß, als er die letzte Nacht dort zugebracht hat, er ihm eine schöne mit Silber beschlagene Pistole zeigte, die er in Siebenbürgen zum Geschenk erhalten hatte; es waren auch Frauen und Kinder im Zimmer, so wie auch viele Bekannte Arany's; die Pistole ging von Hand zu Hand, Jeder besichtigte selbe und sie wurde auch abgeknallt, um zu sehen, wie schön der Feuerstein funktelt; die Pistole war natürlich nie geladen, wie Petöfi sagte, er hielt sie nur als Reliquie am Boden seines Koffers; einmal nahm auch er sie in die Hand und ließ den schießpulverlosen Hahn abknallen und da ging die Pistole los und zwei Kugel bohrten sich in die Wand, eine Spanne von Petöfi's Kopf entfernt: In dieser Stunde ist jeder Anwesende dem sich selbst gegrabenen Grabe entgangen. Gottes Wunder, daß kein Einziger in dasselbe hineingefallen ist.

Noch in derselben Nacht ist Nagy Sándor's Division wieder weiter marschirt.

Am folgenden Tag war anstatt derselben Górgy's brave Armee während strömenden Regens eingetroffen.

Noch heute klingt jenes Trompetenlied in meinen Ohren, welches der Marsch der Pioniere war und eigens für das revolutionäre Heer componirt worden war; noch lange, selbst nach Jahren ist es mir geblieben, als würde ich diesen eigenthümlichen Klang hören

und würde die grauröthigen Pioniere mit Spaten und Streithammer auf den Schultern kommen sehen, nach ihnen die braunbekleideten Honvéd's mit nationalfarbigen Rosen und die stolzen Husáren mit ihren grünen und rothen Kalpags und das Bataillon der Rothhäppler und die lange Reihe der schönen glänzenden Kanonen, wie sie damals vor mir vorbeigezogen waren.

Wie bewunderten wir damals die schöne Ordnung und Disciplin, welche selbst während den zahlreichen Gefahren des Weges aufrecht erhalten geblieben ist. Die Officiere haben nirgends gefehlt; sie gingen an den Enden der Reihen zu Fuß in bis an die Knie reichenden Roth, die commandirenden Officiere ritten in vom Wasser riesenden Gubas vor ihrer Division einher.

Die Divisionen waren sehr zusammengeschmolzen, aber die Reihen deshalb doch nicht zerfahren; die einzelnen Soldaten waren lothig; abgemartert, jedoch nicht verzagt und wankend.

So viele Schlachten, Entbehrungen, Krankheit und Elend haben das Heer decimirt, jedoch nicht demoralisirt. Aerger, Mißstimmung, Wuth war auf jedem Gesichte sichtbar, jedoch keine Niedergeschlagenheit und Angst, die der Gesichtsausdruck eines retirirenden Heeres zu sein pflegen.

Ein Theil der Honvéd's wurde in der Stadt einquartirt, der andere Theil schlug auf dem Felde ein Lager auf, während der Regen fortwährend in strömen herabfiel.

Da trafen wir unsere Bekannten.

Einer meiner Freunde, Obristlieutenant Gizon, der als Advocat den Militärdienst als Gemeiner begonnen und seinen Rang für seine Verdienste erhalten hat, kam zu mir hin und ersuchte mich, wenn ich

den Stadium wo betref... gen, gründlic... die einfache... in Folge we... fen fühle, die... zu veröffentl... überzeugt sei... nicht, ob es... Anschlüsse... einbarung zu... vandes geleg... der betreffen... Weisheit des... ber zu utchei... Andreas... Erklärung... rechten ober... Aron S... Ministers n... genug. Bei der... titionsauschu... vorliegt, ist... werden. Präf... Antwort des... dy's zur Ken... (Minist... jetzt nicht be... Die We... des Minister... Bei ein... Suspendirung... richtete Mich... Innern die F... Centralausch... berechtigung... Minister... scheidung hier... ausschließen... keine diesbezüg... Im Sin... Centralausch... Beischlüsse zu... urtheit die C... Das Ha... men den An... das Gesuch... Kenntniss. Eine sehr... Besuch des B... Reganisirung... zu Gemeinden... Der Peti... anzuweisen, die... gemäß eine L... meindegesetz... such dabei zu... klagt den Min... Beschlüsse des... seinen Vater... sagen, daß... Ich glaub... schilberte, in... diese Worte ha... eingepreßt: „... nichts Anderes... aber doch kein... vom ersten bis... werden.“ Er beklagt... Armee in laute... die Soldaten g... Theile zu zerf... während man... Banknoten zur... So daß sie in... darüber berath... truppen zu zer... Lande umher so... Hierauf ha... Gizon ging zu... zurück, um die... wie dies jeder... verpflichtet war... In Górgy... Tagen mehrere... des ungarischen... der Nachricht z... nichtkämpfende... sehr schlechter... Jetzt ist es... derselben zu spr... Das Reju

weilens wenn Belastung des richtet, was entsprechen- des andres der Haupt- des größeren ung verbindet.

igen Stadium n. Da ich die ohne Bela- natürlich, daß nicht bestimm- age sein wird, Vorschlag zu

ich das Fac- jeher Richtung ie solche schon Unterhandlung- an ich ferner ng sich jedes attsache, welche ier erwähn-

Umstand ein einigen Tagen welcher er die Frage des che. Ich kann ersichern, daß in Zusammen-

so wird wohl eben bestreiten. Redner des zeichnet, wone- nen Bahnen Rasten zu ver-

der Richtig- deshalb be- ziehung Ver- esultat dieser n, ist darin Ziel geführte, los in einan- Verhandlungen egnen. Diese Interpellan- gehen als sol- verdecken will. Vorgehen in n, liegt offen demann kann heimlich, ver- tige Verhand- nen embryonali-

it Spaten und en sehen, nach nationalar- mit ihren grü- Bataillon der hönen glänzen- vorbeigezogen

schöne Ord- end den zahl- halten geblic- feht; sie gin- in bis an die den Officiere s vor ihrer

nengeschmolzen, ren; die ein- artet, jedoch

en, Krankheit doch nicht be- war auf je- rgeschlagenheit es retirirenden

in der Stadt auf dem Felde ortwährend in

atenant Gizon, Gemeiner be- dienste erhalten ich, wenn ich

Stadium, in welchem sie sich jetzt befinden, nicht wo betreffs der Details noch gründliche Ueberprüfungen, gründliche Berechnungen notwendig sind, das ist die einfache Konsequenz jener natürlichen Discretion, in Folge welcher ich mich weder berechtigt noch berufen fühle, die Verhandlung in ihrem jetzigem Stadium zu veröffentlichen; das geehrte Haus möge davon überzeugt sein, daß, falls es mir gelingt — ich weiß nicht, ob es gelingen wird — entweder betreffs der Anschlüsse oder betreffs der Gruppierungen eine Vereinbarung zu erlangen, welche ich im Interesse des Landes gelegen halten werde, ich mit der Einreichung der betreffenden Vorlagen nicht zögern werde; die Weisheit des Hauses wird dann berufen sein, darüber zu urtheilen. (Zustimmung rechts.)

Andreas Tavaszi wünscht die ausdrückliche Erklärung ob die Linie Buda-Pest-Semlin auf dem rechten oder linken Ufer geführt wird?

Aron Szilády ist von der Erklärung des Ministers nicht befriedigt, dieselbe sei nicht präcis genug.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Petitionsausschusses abgelehnt! da kein Gegenantrag vorliegt, ist über die Petition kein Beschluß gefaßt worden.

Präsident fragt nun, ob das Haus die Antwort des Ministers auf die Interpellation Szilády's zur Kenntniß nehme?

(Minister Zichy: Ich habe diese Interpellation jetzt nicht beantwortet!)

Die Majorität des Hauses nimmt die Antwort des Ministers nicht zur Kenntniß.

Bei einem Gesuche der Stadt Eszabá um Suspendirung des §. 12 des Wahlgesezes richtet Michael Kemény an den Minister des Innern die Frage, was für Verordnung er an die Centralausschüsse betreffs Entscheidung über die Wahlberechtigung gerichtet habe?

Minister Szapáry erwiedert, daß die Entscheidung hierüber der Curie zusteht; den Centralausschüssen konnte er laut Verfügung des Gesezes keine diesbezügliche Anweisung zukommen lassen.

Im Sinne des Gesezes sind in erster Reihe die Centralausschüsse berufen, über die Wahlberechtigung Beschlüsse zu fassen, ob dies richtig geschehen, darüber urtheilt die Curie.

Das Haus nimmt mit 111 gegen 109 Stimmen den Antrag des Petitionsausschusses, wonach das Gesuch als superius zu betrachten ist, zur Kenntniß.

Eine sehr erregte Debatte entspinnt sich über das Gesuch des Vekler Comitats in Angelegenheit der Organisation der Püsten Eszák und Kis-Kondoros zu Gemeinden.

Der Petitionsausschuß beantragt, den Minister anzumweisen, den bestehenden Beschlüssen des Hauses gemäß eine Vorlage betreffs Modification des Gemeindegesezes einzubringen und das vorliegende Gesuch dabei zu berücksichtigen. Rudolf Veliçey klagt den Minister des Innern an, er mißachte die Beschlüsse des Hauses, er Untergrabe dadurch das An-

sehen des Parlaments, indem er der Vorlegung, eine Modification des Gemeindegesezes vorzulegen, nicht nachkam und beantragt, das Haus möge den Minister sofort anweisen, dem Beschuße nachzukommen. Minister Szapáry erwiedert, daß er im Sinne des Gesezes vollkommen correct gehandelt, indem er den genannten Püsten erlaubt, sich zu Gemeinden zu constituiren. Die geforderte Modification werde er mit den übrigen administrativen Reformvorlagen einbringen.

Nach einer langwierigen sehr erregten Debatte, an welcher sich Mich. Kemény, Paul Moricz, Referent Molnár, Frányi, Csernátony (welcher unter anderem sagte, in letzter Zeit höre man von den Ministern Versicherungen auf ihr Wort, während factisch das Gegentheil von dem wahr sei, was sie behaupten; so habe der Ministerpräsident unlängst auf sein Wort bezüglich seines Verhältnisses zu „Közérdek“ etwas versichert, dessen Gegentheil allgemein bekannt ist) und der Minister des Innern beteiligten, nahm die Majorität des Hauses den Antrag des Petitionsausschusses an.

An die Fortsetzung der Budgetdebatte konnte das Haus erst um 11 Uhr gehen.

Bis 12 Uhr sprach nun Ernst Simonhy, ein anderer Redner kam heute nicht zum Worte.

Ministerpräsident Wittó erbittet sich die Erlaubniß auf den Incidenzfall zu reflectiren, welcher bei Behandlung der Petitionen vorgekommen.

Csernátony habe nämlich erklärt, der Ministerpräsident habe neulich auf etwas sei Wort gegeben, bezüglich dessen die Mehrheit des Hauses wisse, daß es sich nicht so verhält, wie der Ministerpräsident gesagt. Ich erkläre daher, sagt Redner, daß ich erstlich Niemandem das Recht gebe, meine Worte in Zweifel zu ziehen und daß die Behauptung, welche Herr Csernátony aufgestellt, als beleidigend zurückweise. Wenn überdies eine solche Behauptung aufgestellt wird, während der Betreffende, auf den sie sich bezieht, nicht im Hause ist, so sieht ein solches Verfahren mit den Geboten parlamentarischen Anstandes in Widerspruch. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.)

Nach einer erregten Erwiderung Csernátony's und der Versicherung Wittó's, daß er jedes bezüglich „Közérdek“ gesagte Wort aufrecht erhalte, aber sich nicht inquiriren lasse, wird die Sitzung um 1/2 Uhr geschlossen.

(Oberhausung)

In der heute Mittags abgehaltenen Sitzung des Oberhauses wurde der Gesezentwurf über die Steuerfreiheit der Neubauten in Buda-Pest nach einer kurzen Discussion, in welcher sich Baron Dionys Czóvös gegen, Baron Gabriel Brónay für den Gesezentwurf aussprechen, unverändert angenommen.

Dr. F. Buda-Pest, 31. Jänner.

Mit der größten Spannung wird der morgigen Budgetdebatte entgegensehen, für welche Minister Bartal, Könyhy, Wahrman und Coloman Tíga vor-

gemerkt sind. Obgleich der größte Theil der leider so zahlreich vorgemerkten vor leeren Bänken sprechen dürfte, hascht man dennoch allezeit nach der Gelegenheit, im Hause mehr pro domo zum Fenster hinaus, eigentlich zu den Wählern zu sprechen, als sich wahrhaft patriotisch auf präzise Bemerkungen und Argumentirungen zu beschränken. Diese Beschränkung sollte deakquisitorisch am Wege eines Compromisses erzielt werden, aber daran denkt Niemand, weil Jeder nur egoistisch sprechen, und der geringste Theil verwerthbar mit Hingebung arbeiten will. Unabnhnngen von Partei- und Ministerkräften, Scandalprovocationen sind heute weniger verantwortlich, denn jemals, da wir einer Alternative gegenüberstehen, die klar vernehmlich lautet: Entweder Budgetbewilligung und Aufrechterhaltung der Ordnung durch den Bestand des Cabinets, die Regelungsanbahnung unserer Staatshaushaltes durch Annahme der Ghygy'schen Entwürfe, oder durch den Sturz des Cabinets einen Umsturz zu provociren, dessen unausbleibliche Consequenz verkappter Constitutionalismus, Reaction und Absolutismus.

Neuestes.

Paris, 30. Jänner. Wie der „National“ meldet, ist, sofern die Verwerfung des zweiten republikanischen Amendements erfolgt, das linke Centrum entschlossen, gegen den Gesezentwurf Ventadon zu stimmen, dessen Verwerfung dann sicher ist.

Versailles, 30. Jänner. Die National-Versammlung verwarf mit 542 gegen 132 Stimmen den Antrag Desjardins' vom rechten Centrum, welcher dem Amendement Wallon einen im Sinne einer Revision gefaßten Vorbehalt hinzusetzt und nahm hierauf das Amendement Wallon mit 353 gegen 352 Stimmen an. Alle Gruppen der Linken votirten für das Amendement, weil es die Worte: Präsident der Republik enthält und dessen Annahme nach ihrer Anschauung im republikanischen Sinne erfolge. Ein Theil des rechten Centrums stimmt gleichfalls für das Amendement.

Dufaure erklärte, daß, obwohl er sich der Abstimmung über den Antrag Desjardins' enthielt, er die Revisions-Clausel zulasse und dieselbe bei der Berathung des Artikels 4 selbst beantragen werde. Er erklärte weiter, daß das Votum über das Amendement Wallon keinerlei Eingriff in die Gewalten Mac Mahon's sei.

New-York, 30. Jänner. Das Syndicat für den noch nicht emittirten Theil der consolidirten 5procentigen Anleihe wird 25 Millionen Dollars auf feste Rechnung übernehmen und behält für sechs Monate das Optionsrecht auf den Rest.

Kleine Chronik.

Arab, 1. Februar.

Morgen (Dienstag) Nachmittags 2 Uhr wird der neugegründete Schlittschuhlaufverein auf seiner Eisbahn nächst der Friedhofsbrücke bei den Klängen einer Musikcapelle ein Fest veranstalten, zu welchem die Vereinsmitglieder und die Freunde dieses

Mit welchen Sz...gh? — fragte der Minister, sich sehr verwundert stellend.

Mit dem Deputirten.

So? Ja. Ich kenne ihn. Er ist ein vorzüglicher Mann. Was wollte er hier?

Hierauf sah ihn Görgey mit seinem kalten, eisigen Blick von Kopf bis Fuß an, — wandte sich dann um und sprach kein Wort mehr mit ihm.

Szemere konnte daher mit Recht und mit ganz unschuldigen Nichtsahnen behaupten, daß Görgey ein solch' toller Mensch sei, mit dem gar nicht mehr zu sprechen ist.

Die Bitterkeit wurde noch dadurch größer, daß einige Regierungskommissäre sich in der ganzen Gegend vollends damit rühmten, sie seien von der Regierung beauftragt, Görgey gefangen zu nehmen. Die Absurditäten finden stets die meisten Gläubigen. So viel ist gewiß, daß man in dem Lager, auf welches wir unsere letzten Hoffnungen setzten, auf alle ohne Säbel umhergehenden Männer mit sehr geringer Achtung geblickt hat.

Am 10. August ist Nyáry mit Görgey zusammengetroffen. Warum nicht um eine Woche früher? Vielleicht hätte dann Alles eine andere Wendung genommen!

Görgey war verbittert und was auf seine Antipathie am meisten eingewirkt hat, war die Unaufrichtigkeit unserer Regierungsmänner. Deshalb übte das Zusammentreffen mit einem Manne, der, wie wir wissen, bis zur Rächstlosigkeit aufrichtig ist, der sein Leben nicht fürchtet, nach Vermögen nicht trachtet, auf die Macht nicht eifersüchtig, auf Ruhm nicht eitel und dabei durch und durch ein ehrlicher Patriot und was die Hauptsache, in keiner Beziehung sein Rival und Vorgesetzter ist, — eine große Wirkung auf ihn.

seinen Vater treffen, den ich ebenfalls kenne, ihm zu sagen, daß — sein Sohn gefallen ist.

Ich glaubte, er mache Spaß, worauf er mir schilberte, in welcher Lage das Heer sich befindet und diese Worte habe ich mir damals gut ins Gedächtniß eingepägt: „Sie werden wohl, so lange man ihnen nichts Anderes befiehlt, den Krieg fortsetzen, sie werden aber doch kein anderes Resultat erzielen, als daß sie vom ersten bis zum letzten Mann zu Grunde gehen werden.“

Er beklagte sich, daß man die Besoldung der Armee in lauter Hunderten eingesendet hat, so daß die Soldaten gezwungen waren jedes Stück auf zehn Theile zu zerschneiden, um sie untereinander zu theilen, während man Unmassen von 15 und 30 Kreuzer-Banknoten zur Bezahlung der Beamten verwendet. So daß sie in ihrer großen Bedrängniß schon einmal darüber berathschlagt haben, sich in kleinen Kriegstruppen zu zertheilen und so den Krieg im ganzen Lande umher fortzusetzen.

Hierauf haben wir uns verabschiedet. Ludwig Gizon ging zu seinem auf dem Felde lagernden Heere zurück, um die Nacht unter einer Plache zuzubringen, wie dies jeder Officier jenes Truppencorps zu thun verpflichtet war.

IV.

In Görgey's Lager verkehrten in den letzteren Tagen mehrere Mitglieder der Landhausparteien und des ungarischen Ministeriums, welche sämmtlich mit der Nachricht zurückkehrten, daß die Armee gegen die nichtkämpfende patriotische Classen durchgehends in sehr schlechter Stimmung ist.

Jetzt ist es nicht an der Zeit von den Ursachen derselben zu sprechen.

Das Resultat hievon war eine gewisse drückende

Vertrauenslosigkeit, Zweifel, Mangel an Aufrichtigkeit von beiden Seiten, was sich als böser Apdruck auf die Gemüther niederließ. Görgey war der Punkt, wo die Furcht und das Vertrauen mit einander in Berührung kamen.

In den vorhergehenden Tagen hatten einige unserer politischen hervorragenden Männer eigenthümliche Zusammenkünfte mit diesem räthselhaften Mann.

Ueber welche Eventualitäten immer man ihn befragte, gab er stets zur Antwort, daß dies „natürlich ist“ und jenes „so sein wird“; man konnte von ihm nichts erfahren.

Endlich schickte Bartholomäus Szemere den Deputirten Sz...gh zu ihm, um den Willen des Obercommandanten auszuforschen und im Nothfalle auf seine Seele zu sprechen, jedoch soll er nicht verrathen, daß er vom Ministerpräsidenten geschickt worden ist, denn dann wird er zurückhaltend sein.

Sz...gh ist einer der edelmüthigsten, aufrichtigsten Menschen, der sich überhaupt nicht verstellen kann, der daher mit dem Obercommandanten damit zu sprechen begann, daß ihn Szemere hieher geschickt hat und fragte ihn dann auch weiter Alles aufrichtig und offen, worauf er Antwort zu erhalten hoffte.

Und dies war die erfolgreichste Art. Derselbe aus dessen labalistischen Antworten es dem heimlich Forschenden unmöglich war sich zurecht zu finden, wurde vor dem mit ehrlicher Aufrichtigkeit und Strenge ausfragenden Patrioten offen und aufrichtig und sagte ihm Alles, was er zu wissen gewünscht hat.

Am folgenden Tage trifft Szemere bei ihm ein und sucht ihn auf. Als der Obercommandant seiner ansichtig wurde, fängt er damit an, daß er gestern mit Sz...gh gesprochen habe.

Sports eingeladen werden, Nichtmitglieder haben bei Betreten der Eisbahn einen Betrag von 30 Kr. zu entrichten.

Von Seite mehrerer Theaterabonnenten wurden Klagen laut, daß diejenigen Abonnenten, deren Abonnements auf die gerade Zahl lauten, diesmal sehr schlecht wegkommen, da sie zumest alte, bereits mehrmals aufgeführte Stücke zu sehen bekommen.

Wir erlauben uns alle jene, welche zu dem Mittwoch den 13. d. M., im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ abzuhaltenen geschlossenen Tanzkränzchen Einladungen erhielten, hiemit aufmerksam zu machen, daß die Eintrittskarten hiezu bei Herrn Carl Reichert zu bekommen sind.

(Ein gutes Herz.) Von der Erzherzogin Marie Valerie erzählt „Naplo“ einen allerliebsten erfreulichen Zug. Eine Dame aus der Umgebung der Erzherzogin war — kurz vor deren Abreise von Ofen — bei dem bekannten Pester Advocaten Jacob Kolta zu Besuch. In die Burg zurückgekehrt, entschloß sich ihr, als sie der Erzherzogin ansichtig ward, die Worte: „Wie glücklich sind doch Em. k. Hoheit; so gesund!“ „Und sind denn nicht alle Kinder so glücklich?“ fragte die Erzherzogin mit kindlicher Verwunderung. „Gewiß nicht; soeben erst komme ich aus einem Hause, wo das kleine Mädchen schon seit zwei Jahren krank zu Bette liegt!“ „Schnell, schnell, meine schönste Puppe her, und mein Spielzeug!“ rief sofort mitleidig die Erzherzogin, packte diese selbst, nebst Zuckerwerk und anderen Dingen, die der Kinder Herz zu erfreuen pflegen, zusammen und sandte das Ganze dem kleinen, kranken Kinde.

Ueber Arnold Bértesy bringen die „Föv. Lap.“ Folgendes: Er war seit Wochen sehr unruhig und konnte nicht schlafen. Von der bereits eingegangenen illustrierten Zeitung: „Országvilág“ waren ihm drückende Schulden geblieben und um die Zinsen derselben tilgen zu können, bedurfte er der angestrengtesten Thätigkeit, er entwickelte eine erstaunliche Arbeitskraft, einen fortwährenden Kampf mit zu der Feder. Vor einigen Wochen jedoch begann er sich beklagen, daß ihn seine Arbeitskraft und Lust verlassen habe, er könne nicht mehr arbeiten, seine Angelegenheiten nicht in Ordnung bringen, und heute oder morgen werde es mit ihm zu Ende sein. Dies brachte ihn zur Verzweiflung, ihn, der seit zwanzig Jahren immer arbeitend, immer mannhast, große Kämpfe bestand. Mittwoch Abends sagte er zu seiner Frau, er reise nach Wien, und nahm von ihr sehr gerührt Abschied. Er ging jedoch nach Ofen ins Hotel „Széchenyi“, nahm dort ein Zimmer, schrieb sechs Briefe, fünf an seine Verwandte, den sechsten an den Redacteur der „F. L.“, dem er freundschaftliche Aufträge gab und beging dann den verzweifelten Schritt, daß

er sich mit Chloralhydrat vergiftete. Am anderen Tag Vormittags 11 Uhr entdeckte man es und transportierte ihn sogleich ins Krankenhaus, wo es gelang, die zerstörende Wirkung des „Chloralhydrats“ zu paralytisiren. Im „Hon“ veröffentlicht Arnold Bértesy eine Erklärung, daß er das Chloral-Hydrat, welches er auch sonst gegen Krämpfe und Schlaflosigkeit gebraucht, auch jetzt gegen ein plötzliches Unwohlsein anwenden wollte, das ihn gerade in der Zeit befiel, als er nach Wien reisen wollte.

Die Diphtheritis tritt, wie „M. P.“ aus M. Várághely erzählt, dort in verheerender Weise auf. Es gibt Familien, in welchen binnen einigen Tagen auch drei Kinder starben. Die Krankheit ist übrigens im ganzen Märoser Stuhl verbreitet und rafft überall zahlreiche Opfer fort.

Die Schlußverhandlung im Alexander Reiczky'schen Strafproceß findet am 19. Februar beim Pester königlichen Kriminalgericht für den Stadtbezirk statt. In dieser Angelegenheit wird Dr. Kornel Emmer referiren.

Wie man hört, erfolgt die Subscription auf die 15 Millionen königl. ungarischen Staatsobligationen, welche kraft des Artikels I. vom Jahre 1874 für die ungarische Staatsbahn emittirt wurden, bereits am 3. und 4. Februar gleichzeitig in Wien, Berlin, Pest, Frankfurt, Köln, Amsterdam und Brüssel. In Wien werden die Subscriptionen bei dem Bankhause S. M. Rothschild und bei der Creditanstalt entgegengenommen. Die Zinsen und das Capital sind ohne Abzug in Berlin und Frankfurt in deutscher Reichswährung zahlbar.

(Kleine Lieferungs geschichte.) Am letzten Dienstag wurde vor dem innerstädtischen Bezirksgerichte in Pest ein interessanter Proceß ausgetragen. Der dortige spanische Consul war nämlich an verschiedenen Pferdeeinkäufen für Rechnung der spanischen Republik (wie man hört, handelt es sich um eine Lieferung von 800 Pferden) betheilig, und hatte sich für jedes Pferd eine Vermittlungsgebühr von 15 fl. ausbedungen. Als der Pferdeeinkauf beendet war, bekam der Consul auch den größeren Theil seiner Senjarie, die Auszahlung des Restes aber verweigerten die Lieferanten, die Großhändler Gabriel und Josef Deutsch. Es handelte sich in dem Proceß nur um die Constaturung der Verpflichtung, welche durch den Eid des Consul's auch stattfand. — Wie man mittheilt, wurde dieser Tage eine neuerliche Lieferung von 1200 ungarischen Pferden für den König Alfonso abgeschlossen.

Die Qualität eines Schauspieler's bildete kürzlich den Gegenstand einer gerichtlichen Verathung in Kaschau. Der dortige Theater-Director Temesváry hatte nämlich einen Schauspieler Namens Gardonyi entlassen, indem er angab daß derselbe nichts taue. Herr Gardonyi wollte sich aber nicht also abfertigen lassen und strengte gegen den Theaterdirector einen Proceß an. Die Mitglieder der dortigen Bühne wurden nun als Sachverständige vernommen, ob der klägerische Mime wirklich alle Rollen so schlecht spiele, wie der böse Director behauptet.

Troßdem die Urtheile sehr auseinandergingen, wurde Herr Gardonyi mit seiner Klage abgewiesen.

(Mor d.) Dem „Dalmata“ wird aus Budapest berichtet, daß der Archimandrit Paulovich des griechisch-orientalischen Klosters Praskuiza bei Pastrovichio bei Cattaro am 11. d. M. von einem siebzehnjährigen Menschen, dem Sohn eines griechisch-orientalischen Geistlichen, erschossen wurde, als er eben nach dem Morgengottesdienste aus der Kirche in sein Kloster zurückkehrte. Der Thäter ist in Haft und Untersuchung. Ueber die Motive der That liegen verschiedene Angaben vor.

In der Affaire Matlekovits, Mihol bezüglich der aus dem Handelsministerium verschwundenen und in der „N. Fr. Pr.“ mitgetheilten Note des Grafen Andrássy wurde bekanntlich über Antrag des Staatsanwaltes das eingeleitete strafgerichtliche Verfahren wegen mangelnden Thatbestandes eingestellt und die Angelegenheit behufs eventuellen Disciplinarverfahrens dem Handelsministerium zugemittelt. In der Motivirung des betreffenden Bescheides wird hervorgehoben, daß Mihol die in Rede stehende Note versiegelt in die betreffende Section schickte und bei dem Zurückklängen derselben nicht mehr in der Kanzlei war. Gegen den Sectionsrath Matlekovits mußte die Untersuchung ebenfalls eingeleitet werden, da es bemiesen ist, daß er das erwähnte Actenstück mit der Bezeichnung „ad acta“ in die Registratur schickte, wo dasselbe durch die Hände mehrerer Hilfsbeamten und Diurnisten ging. Gegen Herrn Rothfeld, den Correspondenten der „N. Fr. Pr.“ konnte die Untersuchung nicht angeordnet werden, da dieser einerseits nicht gehalten ist, das Amtsgeheimniß zu wahren, andererseits aber nicht behauptet werden kann, daß Herr Rothfeld auf irgend eine strafbare Weise in den Besitz der fraglichen Note kam.

(Eingewesener Millionär im — Hotel Stern.) Julius Edler v. Falinoy ist der Sohn eines österreichischen Armeelieferanten, der zur Zeit der Franzosenkriege ein nach Millionen zählendes Vermögen erwarb. In den Dreißiger Jahren beerbte Falinoy seinen Vater. Unglückliche Speculationen, die Falinoy im Jahre 1859 unternahm, hatten den Verlust seines Vermögens zur Folge, mit dessen Trümmern er ein kleines Geschäft errichtete. Allein auch damit hatte er kein Glück. Schließlich finden wir ihn vor der Pforte des „Hotel Stern“ um Unterschlupf flehend, der ihm auch gewährt wird. Die Wiener Polizei aber hat sich nun an die Commune gemeldet, damit der Vielgeprüfte in einem Armenhause sein Leben beschließen könne.

(Heirath per Dam p f.) Auf dem Turnerballe in Steina m a n g e r wurde dieser Tage auf originelle Weise ein Bund fürs Leben geschlossen. Ein junger Mann ließ sich einem hübschen Mädchen vorstellen und apostrophirte sie sofort mit den Worten: „Sie entschuldigen, mein Fräulein, daß ich Sie molestire, ich komme, um Sie zur Frau zu verlangen. Das Fräulein sprach von voreiligen Schritten und Bedenkzeit, gab aber trotzdem schon nach einigen Mi-

— Seien Sie mir gegenüber aufrichtig, jagte Nyáry, und sagen Sie mir offen, ob Sie noch etwas ausführen zu können hoffen?

Der Obercommandant behauptete dem Fragen den gegenüber erst seine Stellung und antwortete:

— Von dem, was ich Ihnen zu sagen im Begriffe bin, werden Sie ersehen, daß ich aufrichtig spreche. Ich habe Hoffnung, jedoch ist das nicht die Auffstellung der ungarischen Republik, auch kein europäischer Krieg, sondern ein ehrenhafter Friedensabschluß. Ich kämpfe, jedoch nicht mehr für den Sieg, sondern für den Frieden. Das Glend im Lande ist entsetzlich; das Militär ist abgemartert: dies kann so nicht lange fortbauern; als die Russen nach der Schlacht bei Waizen einen Parlamentär zu mir sandten, fragte Jeder, ob sie vielleicht Frieden beantragen?

— In Szegedin war auch diese Nachricht verbreitet; — und was haben sie denn angeboten?

— Wichtigkeiten. Sie wollten sich mit mir in unbestimmte Unterhandlungen einlassen und wollten deshalb einen 48stündigen Waffenstillstand gestatten; worauf ich aber geantwortet habe, daß ich weder einen Waffenstillstand verlange, noch einen gebe. Hier fing jemand plötzlich an die Nachricht zu verbreiten, daß den Officieren der Uebertritt in die russische Armee mit Verbehaltung ihres Ranges angeboten worden sei. Der Urheber dieser Nachricht ist vor mir unbekannt, ich habe mich beeilt selbe zu dementiren, weil sie unwahr ist, dies nicht sein kann und weil dieser Anbot von einem ehrlichen Menschen gar nicht angenommen werden würde.

— Und weshalb haben Sie den Waffenstillstand zurückgewiesen?

— Weil sie unterdessen Zeit gehabt hätten ihre Heere um mich herum zusammenzuziehen und ich bin

der Meinung, daß die Unterhandlung auch nur zu diesem Zwecke angeboten worden war.

— Und was wäre eigentlich die so oft erwähnte russische Sympathie?

— Das, was ein guter Soldat gegen einen guten Soldaten fühlt. Die Husaren und Kosaken geben einander auf den Vorposten aus ihren Feldflaschen zu trinken, die Officiere fraternisiren, die Gefangenen schließen Freundschaft; hieraus möge jedoch Niemand folgern, daß der russische Ministerrath uns zu Liebe einen europäischen Krieg hervorrufen wird.

Sie müßten allenfalls so lange Schritte thun, bis Sie eine ansehnliche Armee haben, um Krieg führen zu können.

— Das kann ich nicht thun. Ich bin keine Regierung. Mit der gegenwärtigen Regierung wollen diese aber nicht reden, daher ich gezwungen war meinerseits die Antwort zu geben, daß ich gegenwärtig selbst nicht ein von der Regierung ernannter Obercommandant, sondern bloß von der Majorität gewählter Armeebefehlshaber bin.

(Wie wir wissen, wurde Görgey in Szegedin von der Landtagsmajorität zum Obercommandanten der sámmlichen ungarischen Heere gewählt.)

— Und woraus folgern Sie, daß sie mit der gegenwärtigen Regierung nicht Rücksprache nehmen wollen?

— Es wurde versucht.

— Als ich vor einigen Tagen mit Szemere sprach, sagte er, daß nur die dictatorische Macht die Sache der Revolution retten könne. Es ist aber nöthig, daß zwei Dictatoren seien, ein militärischer und ein bürgerlicher. Letzterer ist natürlicher. Ich antwortete ihm, daß ich zwei Dictatoren zu gleicher Zeit nicht vorstellen kann. Die Idee der Dictatur schließt die Theilung aus. Einen bürgerlichen Dictator kenne ich aber ganz und gar nicht.

— Und was würden Sie thun, wenn sie es selbst wären?

— Ich verspreche nicht, daß ich glänzende Siege erjehen werde, aber das ja, daß ich, wenn ich alle ungarischen Heere vereinen kann, mit denselben eine solch' ansehnliche Position einnehmen kann, daß es den zwei ersten Mächten der Welt nicht zur Schande gereichen wird, sich mit mir in Unterhandlung einzulassen.

— Und wenn sie es dennoch nicht thun wollten?

— Dann schlage ich mich mit ihnen. Meine Soldaten können sich noch schlagen, insbesondere, wenn sie den winterlichen Feind vor sich sehen. Wenn ich auch nicht siege, trete ich den Rückzug in Ordnung an, nehme neuerdings Position, so lange bis sie sich zum Frieden neigen. Das können sie doch schon einsehen, daß sie mich nicht fangen können.

— Wenn dies Ihre Absicht ist, weshalb beeilen Sie sich nicht, sich mit den südlichen Truppen zu vereinigen?

— Wir haben Zeit. Der Russe wird uns nicht mehr verfolgen.

(Das ist ein sehr merkwürdiger Ausspruch; es wird gut sein darüber längere Zeit nachzudenken und die Landkarte ein wenig zur Hand zu nehmen. Görgey war in Szalonta mit ungefähr 25.000 Mann, Dembinsky unterhalb Temesvár mit 40.000; ihm gegenüber Haynau mit nicht viel mehr. In Großwardin war Paskiewich, von Görgey auf drei Tage Fußreise entfernt; was in dem Falle geschehen hätte können, wenn Dembinsky anstatt gegen das feindliche Temesvár gegen Arad marschirt und dort drei Heere zusammenzutreffen, während das vierte, das russische, von ihnen drei Stationen weit entfernt bleibt?)

(Fortsetzung folgt.)

nuten ihr Jawort. Dann kam die Schnell-Posta, die Vorstellung des Ehegatten in spe bei Frau Mama, und am letzten Samstag fand die officielle Verlobung der jungen Leute statt.

(Abtscheuliche Nothheit.) Man schreibt aus Commenda St. Peter in Krain: „In Klanc kam vergangene Woche eine Schaar junger Bauernburschen Abends in ein Haus, wo ein 22jähriger Bursche todt auf der Bahne lag. Es waren hier mehrere Leute versammelt, die bei dem Todten nach dem hierortigen Gebrauche Wache hielten. Der Anführer der Burschen hielt in der Hand einen Stock, in welchem viele kleine Nägel derauf eingeschlagen waren, das die Spizzen auf der entgegengesetzten Seite hervorstanden. Mit diesem Instrumente schlug zuerst der Anführer auf die Köpfe der Wachhabenden los, dann aber wendete er sich gegen den Todten und sagte: „Verfluchter Lump, auch Dich möchte ich zerschlagen, wenn Du nicht schon hin wärst!“ Von da aus ging die Rote zu einer zweiten Leiche, der eines fünfjährigen Mädchens in derselben Ortschaft. Da begann der Anführer ebenfalls mit dem spitzigen Stocke auf die Köpfe der Wachhabenden loszuschlagen, bis er alle aus dem Zimmer vertrieben; dann sprach er zu der kleinen Leiche gelehrt: „Werfen wir die Leiche von der Bahre herab und zerreißen wir sie in vier Theile, damit wir dann leichter stehlen können.“ (Es herrscht hier nämlich der Aberglaube, daß man, wenn man eine Jungfrau in vier Theile zerreißt, dann stehlen kann, ohne gesehen zu werden.) Es kam glücklicher Weise doch nicht zur Ausführung dieser scheußlichen That, indem es gelang, den Unmenschen von seinem Vorhaben abzubringen.

(Ein nützliches Mitglied des deutschen Reichstags.) Der „Berliner Börsen-Courier“ erzählt von einem „Reichschlußmacher“, von dem Abgeordneten Valentin, dessen Beruf in einer Linie darin besteht, den Reichstag von der Nebelhaftigkeit mancher Reichsboten zu befreien, von der Langweiligkeit mancher Debatte zu erlösen. Wenn ein Redner nach dem üblichen Eingange: „Nur wenige Worte, meine Herren“, die erste halbe Stunde seines Rede-Ergusses hinter sich hat, wenn eine Debatte sich in die endlose Ferne zu ziehen droht, dann richten sich bereits alle Blicke sehnsüchtig nach Herrn Valentin, der auf den hinteren Bänken der National-Liberalen sitzt und schmunzelnd bemerkt, wie man eine „rettende That“ von ihm erwartet. Endlich erhebt er sich, doch das Schicksal für den eifrigen Redner in der Gestalt des Herrn Valentin scheidet nicht schnell, im Gegentheil. Sehr behäbig nähert er sich zuerst den Häuptern des Fortschrittes; ein Nicken stummer Zustimmung, denn man weiß, was Herr Valentin will. Bei den National-Liberalen derselbe Vorgang. Centrum, wenn nicht einer der „lieben Ihrigen“ eben die Tribüne erschüttert, desgleichen. Endlich gelangt er bis zur äußersten Rechten des Grafen Wolke, der als Schweiger von Beruf selten etwas dagegen hat, endlose Debatten abzukürzen. Endlich nähert er sich dem Präsidenten. Aus der Brieftasche zieht er einen der zweihundert mit „Ich beantrage Schluß der Debatte“ bedruckten Zettel hervor, die der Reichstag oder eines seiner dankbaren Mitglieder ihm zu Weihnachten verehrt hat, während Herr v. Jordanbeck längst mit Mühe das Vach zurückgehalten hat. „Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt“, ruft er, sich erhebend, aus. Das Haus stimmt zu, und die unerbittliche Parze Valentin hat dem Redner den wohlgedrehten Faden seiner Rede abgeschnitten. So kann man an jedem Tage den Vorgang mit ansehen. (Es gibt auch in anderen Parlamenten solche Schlußmacher; der Abgeordnete Steffens im österreichischen Reichsrathe stellte selten einen anderen Antrag.)

(Ratenlose der Württembergischen Commissionsbank.) Dieselben dürften, wie wir hören, zu einem interessanten Prozesse Veranlassung geben, wobei die Frage zur Entscheidung kommen muß, ob die Ratenlose wirkliches Eigentum der Käufer sind, auch wenn die Raten noch laufen, und nur Depositum der Bank, oder ob sie bis zur Zahlung der letzten Rate Eigentum der Bank bleiben. Sind sie, wie die Käufer behaupten, von Ausstellung der Ratenbriefe und der ersten geleisteten Anzahlung an wirkliches Eigentum der Käufer und bleiben es, soferne die Ratenzahlungen ordnungsmäßig erfolgen, so bleiben sie von einem allenfälligen Concurse unberührt, weil sie dann nur als Depositum bei der Bank liegen und den Käufer gegen Restzahlung der noch erbringenden Raten ausgespart werden müssen. Es soll vom Massenerwalter seit Erklärung der gerichtlichen Vermögens-Untersuchung die Annahme weiterer Ratenzahlungen und damit auch die Auslieferung der Ratenbriefe verweigert worden sein.

Aus Paris wird geschrieben: „Die Commission der National-Verammlung, welche mit der Liquidation der kaiserlichen Evidenz betraut ist, hat jetzt hinsichtlich der noch schwebenden Differenzpunkte zur Vermeidung langwieriger Prozesse einen

Ausgleich in Vorschlag gebracht, über welchen zunächst die Erben Napoleon's III. einer- und die National-Verammlung andererseits zu befinden haben werden. Darnach soll der Staat das Eigentum an der Waffensammlung von Pierrefonds, an dem kaiserlichen Museum von Fontainebleau und an den fünfhundert Bildern und Kunstgegenständen, welche die Evidenz sonst noch für sich in Anspruch nimmt, behalten und den Erben 900.000 Francs für die beiden Sammlungen und 500.000 Francs für die gedachten Kunstwerke als Entschädigung zahlen. Da das Guthaben der kaiserlichen Erben ohnedies auf 3.000.000 Francs berechnet ist, so würden dieselben als endgiltige Abfindung, wie der „Kappel“ versichert, den stattlichen Betrag von 4.400.000 Francs erhalten. — Die erwarteten Ueberschwemmungen sind in mehreren Departements eingetreten.

(Sonderbare Verschönerungsarbeiten.) Der „Schwäbische Mercur“ läßt sich aus Freiburg vom 26. d. M. berichten; „Kürzlich fiel ein bei der Münster-Restaurierung beschäftigter Handwerker vom Gerüste im Innern der Kirche herab und verletzte sich lebensgefährlich. Ueberhaupt wird an der Verschönerung unseres herrlichen Münsters in seinem Innern emsig gearbeitet.“

(Geänderte Verhältnisse.) Ein spanischer Brief der „R. Ztg.“ enthält das nachstehende nette Geschichtchen: „In einer Ortschaft Andalusien war der alfonssische Briefträger seit sechs Jahren durch einen republikanischen Nebabuhler verdrängt. Als nun unverhofft die Nachricht vom Systemwechsel an den auf Wartegeld gesetzten Mercurius gelangt, nimmt derselbe sofort einen riesigen Prügel und begiebt sich auf die Straße. In der Calle Soudjo begegnet er dem nichts ahnenden Rivalen. Er tritt vor ihn hin mit den Worten: „Venga la cartera!“ (Der mit der Brieftasche!) „Que no!“ erwiderte der Andere erstaunt. Da — pumpt, faßt der Knotenstock des Alfonsoisten auf dem Schädel des Republikaners nieder. Derselbe läßt die Cartera fahren, der Andere giebt ihm einen Tritt und geht triumphierend mit der Beute weiter, sofort die Briefe austragend. Schließlich geht er mit der leeren Tasche zur Post und sagt ruhig, als man ihn mit erstaunten Blicken ansieht: „Ja, ihr Herren, jetzt sind die Alfonsoisten wieder an der Reihe. Der Geprügelte aber vernahm vom Regierungswechsel, sekte das Haupt und ging nach Hause, indem er sich hinter dem Ohre kratzend sagte: „Der verfluchte Kerl hat Recht, ich bin geprellt.“

(Aus Persien.) Herr Dr. E. Tiege berichtet in einem Briefe an Herrn Hofrath v. Hauer in Wien vdo. Astarabad, 1. November, über eine Reise nach der Provinz Mazenderan, die er in Gemeinschaft mit dem Atache Grafen Oswald Thun unternommen hat. Am 1. October war die Karawana marschfertig und am 20. desselben Monats zogen die Reisenden in Astarabad ein, wo sie im Hause des russischen Consulats die freundlichste Aufnahme fanden. In den Gebirgen oberhalb der Stadt Demawend wurden hochgelegene Alpenseen ohne sichtbaren Abfluß besucht. Man nennt diese Seen, welche eine im Alburz-Gebirge ganz ungewöhnliche Erscheinung bilden, den großen und den kleinen Saar-See, doch ist bei den Gebirgsbewohnern auch der Name Seen von Mumentich in Anwendung. Die weiter östlich befindliche kleine Stadt Firuzkuh liegt am Rande eines großen, an 6000 Fuß hohen Hochplateaus, wenn auch ein Theil der Häuser in eine von Kalkfelsen gebildete Schlucht hineingebaut ist. Von Firuzkuh ging es über den Sedufpaß in das schöne Thal des in das kaspiische Meer mündenden Talar. Etwas unterhalb Sirab, dem Collectionnamen eines Complexes von Dorfschaften im mittleren Talar-Thale, fand Dr. Tiege an der rechten Thalseite zahlreiche Petrefacten obere Kreideformation. Bei Schirgah oder etwas unterhalb des kleinen, auf den Karten nicht angezeigten Dorfes Beschah (auch Beschah) verließen die Reisenden der Talar, um sich über Altabad nach der Stadt Sari zu wenden, von wo aus eine Seitenexcursion an das Meer bei Ferahabad angetreten wurde. Die Stadt Astarabad selbst liegt auf einem hügeligen und da durch Schotterbänke unterbrochenen Terrain von fettem Löss welches Terrain mit flacher, aber immerhin bemerkbarer Steigerung nach Norden abfällt, wo sich, soweit das Auge reicht, die öde Steppe der Turcomanen ausbreitet, ein Blick, der in grellem Contrast steht zu dem Anblick der mächtigen, hoch bewaldeten Gebirgskette im Süden, deren vielfach mit frischem Schnee bedeckte Gipfel viel mannigfaltiger und pittoresker gestaltet sind, als die hohen, aber kahlen Berge im Norden der Strecke von Ragwin nach Teheran. Die Reisenden wollten ihre Weiterreise quer durch das Gebirge nach Schahrund fortsetzen und von dort am Rande der Salzüste nach Teheran zurückkehren.

(Defertionen.) Das Defertions-Übel von dem die britische Armee heimgesucht ist, scheint auch in der Marine eingerissen zu sein, denn in Folge

der zahlreichen Defertionen von Ihrer Majestät Schiffen hat die Admiralität ein Rundschreiben erlassen, welches mittheilt, daß Matrosen, die ihren Urlaub überschreiten oder desertiren, um dem ausländischen Dienste aus dem Wege zu gehen, nach vorheriger Bestrafung unfehlbar zu ihren Schiffen im Auslande gesendet, und während sie auf ihre Passage warten, in strengem Arrest gehalten werden sollen.

(Ein Mißverständnis.) Aus Neapel schreibt man von einer lustigen Jagd, die dort in einer der letzten Nächte in der Via Santa Brigida stattgefunden. Es war nach 9 Uhr, als man dort ein Paar Revolvergeschüsse und den Ruf: Räuber! Räuber! vernahm. Wer Neapel kennt, weiß, daß die Straße der heiligen Brigitta zu den belebtesten der Stadt gehört und unmittelbar vom Toledo abzweigt. Polizei und Carabinieri waren im Nu an Ort und Stelle, aber von Räubern war keine Spur vorhanden. Bald zeigte sich, daß es sich um etwas ganz Anderes handelte. An einer Hausthür sah man eine Messingtaste mit dem Namen Maria Giannone. Die begügelte Wohnung war erst vor ein paar Tagen möblirt worden, ohne von der Giannone oder sonst Jemandem bewohnt zu werden. Am Abende gab es große Gesellschaft darin, am Tage amüßten sich dort Ratten und Mäuse. Das hatte die Polizei herausbekommen und warf nun ein aufmerksames Auge auf das Haus. Sie machte in Folge dessen einen unerwarteten Besuch. Unter den 12 bis 15 Personen, die sie in der Spielhölle traf — denn eine solche war es — befanden sich auch drei Damen, zwei Tänzerinnen und eine Sängerin. Allgemeine Verwirrung. Das schöne Geschlecht ergab sich sofort. Von den Herren machten einige Miene, als ob sie Widerstand leisten wollten, Andere suchten die Thür zu gewinnen, liefen aber dort der Polizei in die Hände, und wieder Andere, wohl die das schlimmste Gewissen hatten, wollten sich über die Dächer davonmachen. Von Mauer zu Mauer, von Dach zu Dach kletternd wie Katzen, gelangten sie endlich auf eine Terrasse, von der aus sie wahrscheinlich das Weite gewonnen hätten, hätte der Wind nicht die Indiscretion begangen, sie den Nachbarn zu zeigen. Die meinten Leute, die über die Dächer hinwegspazierten, müßten nothwendig Diebe oder gar Räuber sein. Daher die Revolvergeschüsse und der Ruf: „Räuber! Räuber!“, der Hunderte herbeizog. Bald waren auch sie in den Händen der Hermandad. Unter den Herren befand sich ein alter unverbesserlicher Sünder, der schon wiederholt mit der Polizei Bekanntschaft gemacht, und ein Musiklehrer, der auf die Frage, was er da zu thun habe, antwortete, man habe ihn zum Clavierspieler bestellt. Die Herren von der Polizei hätten es ihm gerne geglaubt, hätte sich unter den Spielischen und anderen Möbeln des Hauses auch nur eines befunden, das einem Pianoforte halbwegs ähnlich gesehen.

Theater.

Urad, 1. Februar.

Des „Teufels Tagebuch“ — „Az ördög naplója“ welches am Donnerstag in Scene gesetzt wurde, war ein Rückenbüßer, da das für den Abend angelegte Stück „wieder einmal“ nicht gegeben werden konnte. — Ueberhaupt scheint es der Theater-Direction sehr schwer zu fallen, das Wochen-Repertoire einzuhalten und da muß dann schnell eine oder die andere staubige Schwalbe aus der „reichen“ Theaterbibliothek heraus gekriecht und ungenügend einstudirt, sowie ohne eine ordentliche Probe kaum abgehalten zu haben, ein altes Stück dem lieben Publicum vorgeführt werden. — Dießmal traf man eine ziemlich glückliche Wahl und bewies eben der Abend wieder, daß wenn ein Stück gut einstudirt und die Schauspieler gehörig vorbereitet waren gewesen, dem Publicum einen genügenden Abend geboten hätte werden können. Selbst dem Umstande als die Aufführung des Lustspiels nur improvisirt erschien, müssen wir die Vorstellung als eine genügende bezeichnen, — aber sie hätte eine vorzügliche sein können, wenn derselben wenigstens eine ordentliche Spielprobe vorangegangen wäre. — Was die Leistungen Einzelner anbelangt, so kann man — immer in Berücksichtigung des Obangeführten — das Spiel des Herrn Somooghi (Robin de Bois) als ein gewandtes und lebhaftes bezeichnen und bemerken, daß auch die übrigen Darsteller ihren Rollen nach Möglichkeit gerecht zu werden sich bestreben.

Der am Samstag den 30. Jänner gegebenen Oper: „Der Maskenball“ von Verdi waren wir verhindert beizuwohnen und können nur nach Hörensagen berichten, daß Fräulein Erdélyi sehr superbe Pagenanzüge anhatte, dabei jedoch bei einer Stelle mit ihrem Gefange durch unrichtiges und zu hohes Intoniren das Orchester in eine gelinde Verzweiflung brachte, — während Fräulein Rudas correct sang und spielte; auch fiel ein Kranz auf die Bühne, — wenn derselbe aber gegolten habe? — darüber waren die

Meinungen getheilt. — Bei der nächsten Reprise der Oper wollen wir versuchen zu eruiren, wem der Vorberrfranz gebührt haben würde.

Sonntag den 31. ging zur Abwechslung der Raimund'sche Verschwenker, mit theilweiser neuer Besetzung über die Bühne. — Den Valentin gab Herr Szathmáry und zwar sehr gut, — besser als der frühere Darsteller dieser Rolle. — Szathmáry erwies sich wieder als einen routinirten und verwehbaren Schauspieler; — auch die Schlußdecoration gelang besser diesmal und machte einen hübschen Effect.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

Arad, 1. Februar. Spiritus angenehmer. En gros 44—44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne, 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 30. Jänner. (Getreide.) Wir hatten heute wie gewöhnlich zum Wochenschlusse spärlichen Verkehr zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse. Ulfance-Weizen per Frühjahr fl. 4.60 Geld, fl. 4.62 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.37 Geld, fl. 3.39 Waare. Daser per Frühjahr fl. 2.13 Geld, fl. 2.14 Waare.

Wiener Börse vom 30. Jänner. Die heutige Vorbörse eröffnete unter dem Eindrucke der flauen auswärtigen Notirungen in entschieden matter Stimmung und nahm einen ungünstigen Verlauf.

Auf dem gesammten Verkehrsgebiete überwog das Angebot, die Course fielen rasch ab, ohne eine nennenswerthe Erholung erzielen zu können. Eine bedeutende Insolvenz hatte umfassende Executionsverkäufe im Geolge.

Creditactien, welche ohne Entgelt in Kost genommen wurden, ermäßigten sich von 215 bis 213, Anglo-Actien ermatteten von 124.25 bis 123, Unionbank-Actien von 98.50 bis 98, Ungarische Creditbank von 195.50 bis 194.75, Egvptische Bank-Actien von 143.50 bis 142.50, Bankverein bis 103.

Von Industriepapieren hielten sich Bauverein zwischen 25 und 25.40, Allgemeine Baubank bei 20, Anglo-Baubank bei 30, Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 15.50, Wechsel-Baubank gingen von 9.50 bis 8.75, Eisenbahn-Baugesellschaft bis 68.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 214.50, Ungarische Creditbank 194.50, Anglobank 124, Anglo-Hungarian-Bank 19.50, Francobank 43, Franco-Hungarian-Bank 59, Ungarische Bodencreditbank 69, Unionbank 97.75,

Handelsbank 62, Vereinsbank 36.50, Egvptische Bank 143.55, Verkehrsbank 86.50, Wiener Bankverein 105.50, Allgemeine Baubank 21.25, Wiener Bauverein 26.60, Briggittenauer 4.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 15, Anglo-Baubank 30.50, Wechsel-Baubank 9.75, Union-Baubank 21, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 10.50, Niederösterreichischer Bauverein 22.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 10, Militär-Baubank 44, Eisenbahn-Baugesellschaft 68.75, Tramway Baugesellschaft 50.50, Napoleonsbror 8.92 1/2, Besser, aber wenig Geschäft.

Telegraphischer Cours der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 1. Februar. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen 5 kr. besser. Frühjahr-Weizen fl. 4.54—50, Frühjahr-Daser fl. 2.11—12, Mais fl. 3.35—37. Trockene Kälte.

Telegraphischer Cours der Staatsactien in Wien

dem 1. Februar 1875.

Table with 3 columns: Description, Amount, and Unit. Includes items like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, etc.

Verkehrs-Ausweis

der Arader I. Sparcassa vom Monate Jänner 1875.

Table with 3 columns: Description, Einnahmen (Income), and Ausgaben (Expenses). Includes items like Cassareff am 31. Dec. 1874, Einlagen und Rückgeldegebühren, etc.

Arad, am 31. Jänner 1875.

Carl Andronj m. p., Director. Nicolauş Lukácsy m. p., leit. Secretär. Eduard Gahart m. p., Buchhalter.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Arader „Gewerbe-Kranken-Unterstützungs- und Bildungs-Verein“ wird Sonntag den 7. Februar 1875, im Gasthause des Herr Hamel (Ungar-Gasse Nr. 32), zu Gunsten des Vereinsfondes eine Tantzunterhaltung abhalten, wozu das pl. t. Publicum höflichst geladen wird.

Entrée: Familienkarte 1 fl. 20 kr., Personenkarte 50 kr. — Anfang 8 Uhr.

Der Vereins-Ausschuß.

Öffentlicher Dank

Die Gefertigte hält es für ihre angenehme Pflicht dem Herrn Med. Dr. Löwy in B. Szaba, für die bei Erkrankung ihrer Schwester Therese Radik, geb. Lamberger bewiesene aufopfernde Thätigkeit, Unermüdblichkeit und die eminenten Fähigkeiten des genannten Herrn Doctors, denen allein es zu danken ist, daß ihre Schwester von der sie befallenen schweren Krankheit befreit wurde und ihrer sie liebenden Familie erhalten blieb, — den innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Arad, 1. Februar 1875.

Elise Radik, geborene Lamberger.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn Personen. Einnahmen.

Vom 16. bis 31. Jänner 1875 wurden befördert 8958 864 fl. 10 kr. Hierzu die Summe der früheren Ausweise 7897 780 fl. 5 kr. Zusammen 16855 1644 fl. 15 kr.

Vom 16. bis 31. Jänner 1874 wurden befördert 10395 1010 fl. 55 kr. Zolletr. Fracht Einnahmen

Vom 16. bis 31. Jänner 1875 wurden befördert 41629.44 1550 fl. 59 kr. Hierzu die Summe der früheren Ausweise 29112.39 1435 fl. 33 kr. Zusammen 70741.83 2985 fl. 92 kr.

Vom 16. bis 31. Jänner 1874 wurden befördert 38655.73 1491 fl. 34 kr. Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik-Actien-Gesellschaft.

Buda-Pester Lottoziehung vom 30. Jänner:

53 70 51 44 35

Large table titled 'Notirungen der Pester Börse vom 30. Jänner 1875'. It contains multiple columns of financial data, including exchange rates, bond prices, and stock market information for various locations and currencies.

Einladung.

Die Araber Handels- und Gewerbekammer wird vor ihrer Neuconstituierung...

Zur Beachtung.

Heute Dienstag den 2. Februar 1875 Nachmittags 3 Uhr findet im Hamel'schen Gasthaus-Local...

Lage des arbeitenden Volkes und die Grundbedingungen zur Verbesserung derselben.

Theater.

V. Abonnement. Nr. 6. Heute Dienstag den 2. Februar 1875: Varázsfátyol.

Erinnerungen eines jungen Comödianten.

Das sind solch kleine Abenteuer beim Theater, die Jeder erlebt, der von der Pike auf gebient hat.

Wie ist dieser Fall passiert in der Hauptstadt aller Uckermärker, in dem von Naps undumpften Prenzlau.

geht die Thür auf und „Barbier gefä“ in demselben Augenblicke erhält der Frager seine Strafe.

Bei dieser Gelegenheit geschah es einst, daß der todte Percy wunderbarerweise plötzlich lebendig wurde.

Wo wohnen wir? Krausenstraße — Grüner Baum. Wir saßen noch lange beisammen des Abends.

Als die Mannschaft sich ausziehen sollte, fehlte ein Mann. Das ganze Theater wurde durchsucht.

Wohnungen zu vermieten. Am Hauptplatz und Ecke der Lamngasse im Herrn M. Ackermann'schen Neu-Gebäude sind einige schöne Gasenwohnungen...

Haus Nr. 5 Eötvös-Gasse zu verkaufen oder im ganzen zu vermieten.

Hotel „zum weissen Wolf“ Wien, innere Stadt, Fleischmarkt, Wolfengasse, empfiehlt dem p. t. reisenden Publicum...

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'Unterstützung', 'Personen', 'Eisenbahn', etc.

# OSTER-MEHL

erzeugen wir auch dieses Jahr unter specieller Aufsicht des hiesigen ehrwürdigen Ober-Rabbinates und empfehlen uns den christlichen 16r. Gemeinden und Privaten zu recht namhaften Bezügen.

**Széchenyi-Kunstmühle**  
Arad.

77-1,4

## Gibt es was billigeres?

Ich verkaufe mein Uhrenlager so lange der Vorrath dauert, zu folgenden unerhört billigen Preisen:  
Für 90 fr. eine schöne Taschenuhr mit Drücker sammt vergoldeter Kette.  
Für 1 fl. 20 fr. eine Remontoir-Taschenuhr sammt schöner Kette und Medaillon.  
Für 1 fl. 50 fr. eine Damen-Remontoiruhr mit einer Halskette.  
Für 1 fl. eine schöne Schlag-Taschenuhr mit Spielwerk und entsprechender Neugold-Uhrkette sammt Uherschlüssel.

### Vom k. k. Versatzamte:

echt silberne Uhren- und Ankeruhren ganz neu zu einem noch nie gekannten billigen Preise. — Das war nicht da! — Unerhört billig. — Unglaublich aber doch wahr! Eine echte silberne Uhren- und Ankeruhr auf 8 Rubinen mit einer feinen passenden Uhrkette sammt Garantieschein dazu nur 7 fl. 80 fr.  
Für 10-12-14 fl. die feinsten silbernen Ankeruhren auf 15 Rubinen und feinsten Uhrketten und 6 Jahre Garantie.  
Für 8-10-12-15 fl. feinste englische Remontoiruhren, echtes Fabrikat, mit Garantie, ohne Schlüssel zum Aufziehen sammt Uhrkette.  
Für 3-4-5 fl. alte aber gut erhaltene Taschenuhren sammt Uhrketten mit Garantie, aus dem Versatzamte, die das dreifache gefehlet haben.  
Für 1 bis 2 fl. gut erhaltene Taschenuhren mit bestem Wert, 36 Stunden gehend, mit Uhrkette. 1 Jahr Garantie.  
Porcellan-Wanduhren mit 1 Jahr Garantie 1 fl. 30 fr., 1 fl. 50. Schlagwerkuhren 2 fl. 50 fr., 3 fl. 50 fr. Pendeluhren 3 fl., 4 fl. Beim Uhrmacher, Schön's Uhrenlager, Au Bon Marche, Klegasse 12, 12, 12, Wien. 61-2-1



## Das echte

f. f. priv.

von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährt belundene tausendfach erprobte Arcanum, zur gänzl. Ausrottung der Ratten, Haus-, Feldmäuse, Maulwürfen und Schwaben, welches vielfach nachgeprüft verkauft wird, ist unverwundlich und frisch einig und allein zu haben. in Arad, bei Herrn W. S. PRINER, Specereihandlung „zum weißen Hund“, und in der Specereihandlung des Herrn Franz Ströbl. Preise per große Dose Arcanum in Dose 1 fl., kleine 80 fr. 79-1,6

Von höchster Wichtigkeit für die

# Augen

Sederman's

Das echte Dr. White's Augenwasser von Dr. Sederman, in Wien, ist ein bewährtes Mittel gegen alle Augenkrankheiten, wie Entzündung, Eiterfluss, Schindeln, etc. Es ist ein kostbares Geschenk für alle Augenleidenden. Preis per große Dose 1 fl., kleine 80 fr. 79-1,6

## Matej Sorsak,

Fabrikant in Kropp, Oberkain, empfiehlt sich mit seinen Erzeugnissen als:  
**Gewehre, Revolver, Pistolen** aus gutem Walzeisen geschmiedet, Aufträge auf englische, französische, englisch-französische u. deutsche Hüfnägel, sowie alle anderen Sorten große und kleine Nägel, werden zu den **billigsten Preisen** gegen Nachnahme effectuirt. Preisblatt gratis, Franco. 80-1,3

## Ein schön geordneter Weingarten

im Alt-Pauker Promontorium unter Nr. 367/386 16 hoch sammt zwei Wohngebäude, Stall- und Schuppen, wie auch große geräumige Keller, worauf seit drei Jahren einige Tausend Gulden verwendet wurden, ist zu verkaufen. Anfrage und Besichtigung daselbst beim Administrator. 81-1,4

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 73-4,120

## Bekanntmachung.

Nachdem die Bezeichnung bei den im Monate December arrangirten Gruppen 4 500 und 4 100 Stück

# Wiener Stadt-Lose

(Prämien-Anlehen der Stadt Wien vom Jahre 1874)

angehends der gebotenen Vorteile und des realen Preises derart bedeutend war, daß ich nicht im Stande war, allen eingelassenen Anmeldungen gerecht zu werden, und nachdem häufige Anfragen einlangen, ob eine Bezeichnung bei Gruppen nicht mehr möglich, so habe ich mich entschlossen — und zwar um auch nach dieser Richtung hin dem allseitigen Wunsche zu entsprechen, bios die größeren Gewinn-Chancen bietenden Gruppen auf 100 Stück dieser Wiener Stadt-Lose zu stellen, und werden Anmeldungen vom 15. Jänner ab unter nachstehenden Bedingungen angenommen.

Der Preis für einen Antheilschein ist ö. W. fl. 125.—

worauf bei Anmeldung fl. 5 zu erlegen, die weiteren fl. 120 vom Monate März 1875 anfangen in monatlichen Theilzahlungen à fl. 5.— zu zahlen sind, zu welchem Zwecke jeder Theilnehmer bei der sofort nach Eintreffen der Bestellung geschehenden Abendung des Antheilscheins 24 frankirte von mir complet ausgefüllte Postanweisungen erhält. Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco zugestellt.

Der Haupttreffer beträgt in jeder der 4 Jahresziehungen fl. 200.000, ferner sind Nebentreffer à fl. 50.000, 10.000, 5 à 1000 zc.

Jeder Gewinn, der in den 8 Ziehungen während der Einzahlungsdauer u. z. 1. April, 1. Juli, 1. October 1875.

Beständlichen Lose entfällt, wird unter die Besitzer der 100 Antheilscheine nach Abzug des Kostenpreises für ein neuanschaffendes Los haar ausbezahlt.

Es handelt sich hier nicht um Anschaffung eines Loses, wobei der Käufer für die großen Spiel Chancen etwas bezahlt, sondern um die Erwerbung eines im strengsten Sinne des Wortes sicheren Anlage-Papieres; indem der Spielplan dieser Lose nicht nur jeden Verlust unmöglich macht, sondern auch dadurch, dass der kleinste Treffer, der jetzt schon fl. 130 beträgt und bis fl. 200 steigt, eine Verzinsung des Capitals bietet. Der sprechendste Beweis hiesfür ist, dass fl. 100 1864 Lose mit genau demselben Spielplan heute bereits den Preis von fl. 140, fl. 100 Credit-Lose den Preis von 165 überschritten haben. Die bemittelten Ständen Gelegenheit geboten, nicht nur an den Spiel-Chancen dieser Lose Theil zu nehmen, sondern ein solches Los als Capitals-Anlage zu erwerben. Jeder der p. t. Theilnehmer, der mehrere Antheilscheine zu nehmen gewillt ist, möge gefälligst angeben, ob er die Antheile aus einer und derselben Gruppe, oder ob er aus verschiedenen Gruppen je 1 Stück wünscht.

Da die Zahl der zur der Bezeichnung bestimmten Gruppen eine beschränkte ist und demnach die Annahme der Vormerkungen baldigst geschlossen werden dürfte, so wird um rechtzeitige Einzahlung der Anmeldungen gebeten, und sind dieselben ausschließlich an den Unterzeichneten in Wien zu richten.

## Ferdinand F. Leitner k. k. Hof-Wechsler

Wien, Börseplatz 3 und Gglinggasse 1.

70-2,6

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Matsch — Druck der P. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Kammgasse, Adermann'schen Hause, zu ebener Erde.